

„Ein rauher Alpenwind, wie der Scheidegruss Nord-Tyrol's, weht aus den Felsklüften des Brenner“

Zur Geschichte des Begriffes „Nordtirol“

Hermann J. W. Kuprian

Allgemeine Überlegungen

„Alle Begriffe, in denen sich ein ganzer Prozeß semiotisch zusammenfaßt, entziehen sich der Definition; definierbar [!] ist nur das, was keine Geschichte hat.“ Diese philosophischen Bemerkungen Friedrich Nietzsches machen es kaum leichter, eine Ausdifferenzierung des zusammengesetzten Begriffes „Nord-Tirol“ in seiner historischen Erscheinungsform zu leisten. Zum einen deshalb, weil der zu definierende Gegenstand eigentlich bereits vorhanden sein muß, um ihn zu „begreifen“, und zum anderen, weil er einer stets wechselnden Befindlichkeit unterliegt und eigentlich erst aufgrund seiner Beschreibung zu dem wird, was er ist. Trennt man aber zunächst beide Teilbegriffe, so steht der erste, nämlich „Nord“, für eine vermeintlich eindeutige, in Wirklichkeit jedoch durchaus standortgebundene räumlich-geographische Vorstellung, eine Himmelsrichtung, die wiederum nur den Teil eines Ganzen auszumachen scheint. Gleichzeitig verbinden sich damit auch verschiedene Assoziationen, die von der klimatischen Charakterisierung über Ansichten von landschaftlichen und ökologischen Besonderheiten bis hin zu speziellen Typisierungen von Menschen reichen. „Tirol“ hingegen bedeutet den Namen eines Landes, eines Gebietes oder auch einer Region, dessen eigentliche etymologische Herkunft bis heute noch nicht eindeutig geklärt ist und dessen historisch-politische Entwicklung einem mehrfachen Wandel unterworfen war. So wie bei allen Namen hängt damit aber auch ein bestimmtes Identitätsmuster zusammen, das nicht zuletzt auf dem Kriterium der Kontinuität beruht. Freilich stellt sich die Frage, wie stark und wie umfassend diese Kontinuität sein mußte, um überhaupt Identität zu stiften. Dies scheint umso aufschlußreicher als gerade diese beiden einander bedingenden Faktoren im Sinne einer begriffsge-

schichtlichen Betrachtung des Landes durchaus unterschiedliche Ausprägungen erfahren haben.

Historisch betrachtet hat der Name „Tirol“ ohne Zweifel eine lange Tradition. In seiner geographisch-politischen Zusammensetzung in Form von „Nordtirol“ fand und findet er unterdessen bis heute bei weitem nicht jene offizielle, wissenschaftliche oder auch mediale Verbreitung und Verwendung wie beispielsweise der komplementäre Begriff „Südtirol“. Ein flüchtiger Blick in diverse ältere wie neuere Lexika und Enzyklopädien bestätigt dies. Kaum läßt sich darin „Nordtirol“ als eigenständiger Terminus entdecken, sondern meist nur in Verbindung mit dem Begriff „Tirol“. Zwei durchaus repräsentative Beispiele mögen dies verdeutlichen: In dem bekannten, mehrfach aufgelegten „Ritters geographisch-statistischen Lexikon“ mit dem bezeichnenden Untertitel „Ein Nachschlagewerk über jeden geographischen Namen der Erde von irgendwelcher Bedeutung für den Weltverkehr“ aus dem Jahre 1895 scheint zunächst weder der Begriff „Nord-“ noch „Südtirol“ auf. Lediglich unter „Tirol“, als „gefürstete Grafschaft“ bzw. „Kronland der österr. Monarchie“ bezeichnet, ist im Rahmen der allgemeinen topographisch-statistischen Beschreibung unter „Klimatisches“ folgender Hinweis zu finden: „Hierin herrscht natürlich große Verschiedenheit. Der Norden ist rauh, der Süden italisch, hier herrscht in den Thälern unerträgliche Sommerhitze, auf den Bergen dagegen Eiseskälte; Südtirol hat schöne Frühlinge, das Innthal schöne Herbst. Am kältesten ist das Pusterthal u. Oberinnthal.“ Die knapp 100 Jahre später erschienene 19. Auflage des „Brockhaus“ (1993) notiert „Tirol“ hingegen als „drittgrößtes und (mit) einer Einwohnerzahl von (1991) 630 000 am dünnsten besiedeltes Bundesland Österreichs“, das sich „[...] (nach der Abtrennung Südtirols) aus den räumlich getrennten Teilen Nordtirol [...] und Osttirol [...]“ zusammensetzt. Während für „Südtirol“ auf eine eigene Rubrik hingewiesen wird, fehlt eine solche für „Nordtirol“.

Der Vergleich beider Definitionen deutet nicht nur auf einen mittlerweile offenkundig abgeschlossenen historisch-politischen Prozeß, sondern auch auf einen begrifflichen Bedeutungswandel hin, der sich innerhalb des unterschiedlichen Erscheinungszeitraumes beider Artikel vollzogen hatte. Dies betrifft zunächst die Tatsache, daß „Tirol“ zwischenzeitlich von einem Kronland der Monarchie zu einem Bundesland der Republik Österreich geworden war. Weiters kommt dar-

in eine wesentlich konkretere geographisch-politische Zuordnung und synchron verlaufende qualitative Aufwertung der subregionalen Bezeichnungen zum Ausdruck. Stand nämlich im ersten Beispiel von 1895 „Südtirol“ lediglich dem „Innthal“ bzw. „Oberinntal“ wie „Pusterthal“ ohne genauere gegenseitige Abgrenzung gegenüber, so erscheint „Nordtirol“ hundert Jahre später immerhin als politisch definierter Landesteil Tirols, während Südtirol nunmehr ein eigener Lexikonbeitrag gewidmet wird. Es stellt sich daher die Frage, worin die Ursachen für diese auffallende „Ungleichwertigkeit“ der beiden einander ergänzenden geographisch-politischen Begriffe „Nordtirol“ und „Südtirol“ liegen und ob dies überhaupt der Realität entspricht. Denn die Untersuchung dieser Frage hängt wiederum sehr eng zusammen mit dem Problemkreis um die Verknüpfung von regionaler Identität und Kontinuität.

Im folgenden soll der Entwicklung des Begriffes „Nordtirol“ überblicksartig nachgegangen werden.

Die Ausbildung des Nord-Süd-Begriffes für Tirol bis 1918/19

Die Geschichte der Wahrnehmung geographisch-politischer Räume ist nicht zuletzt ein geistesgeschichtliches Phänomen, sie geht allerdings wesentlich mit der Ausbildung von Herrschaftsstrukturen einher. In beiden Fällen spielt die Frage von Grenzverläufen eine erhebliche Rolle, die ihrerseits durchaus unterschiedlichen Motiven folgen können. Und gerade darin treffen hinsichtlich der territorialen Entwicklung Tirols immer wieder zwei Vorstellungen aufeinander, die im Rahmen einer nationalisierten „Grenzlandwissenschaft“ thematisiert worden sind: einerseits die der Legitimität von sogenannten „natürlichen“, zum anderen jene von sprachlich-ethnischen Grenzziehungen. Beide rekurrten auf Erkenntnisse der Topographie und Beschreibungen der geographischen Gegebenheiten, obgleich diese über die Geschichte wenig mehr besagen als „[...] die Kulissen der Bühne über das, was auf ihr gespielt wird.“ Konkreter, was sich ursprünglich an großräumigen, bis in die Antike zurückreichenden allgemeinen Betrachtungen über die Funktion, aber auch Inanspruchnahme der Alpen als Verbindungs- und Scheidelinie zwischen Nord und Süd, zwischen „Deutschland“ und „Italien“ entspann, fokussierte sich im Laufe des Mittelalters und der Neuzeit infolge der Herausbildung von – welt-

lichen wie geistlichen – Territorien und deren Arrondierungsversuchen allmählich auch auf den inneralpinen Bereich und dessen natürliche wie ethnische Verhältnisse. Schon sehr früh, nämlich um die Mitte des 16. Jahrhunderts, hat der Paduaner Gelehrte Giano Pirro Pincio in seinem *Chronicon Tridentinum* (1546) die Idee des Brennergebietes als „natürlichen Schutzwall Italiens“ genauer formuliert, wobei er die politische Grenze bei Ala, die nationale südlich von Bozen und die natürliche auf den Brenner verlegte. Seitdem sei – so der Tiroler Landeshistoriker Otto Stolz – der Gedanke „*Italia fino al Brennero*“ nicht mehr aus dem italienischen Gedankengut bis hin zu Giuseppe Mazzini und dem Ende des Ersten Weltkrieges verschwunden. Auch in der deutschen Literatur sei das Bewußtsein von natürlichen Grenzen wie Bergkämmen, Wasserscheiden oder Flußverläufen besonders im Zusammenhang von amtlich-obrigkeitlichen Grenzbeschreibungen bereits im Mittelalter aufgetreten, aber ohne „[...] die Verschiedenheit der Abdachung und Entwässerung als etwas landschaftlich Ausschlaggebendes zu empfinden.“

Diese Ansicht läßt die gesamte Problematik erkennen, die sich hinter der Verbindung von geographischen Gegebenheiten und der Zuschreibung von machtpolitischen Rechtfertigungsstrategien verbirgt. Die Forderung nach einer (nationalen) Grenzziehung entlang markanter landschaftlicher Kennzeichen wie Flüssen, Seen, Gebirgsketten, Bergübergängen usw. war zwar nicht grundlegend neu, ihr wurde aber vermehrt auch strategische Bedeutung beigemessen. Hinzu kam, daß eine rasche verkehrstechnische Entwicklung eine Erleichterung des Reisens und der Überwindung von schwierigem (alpinem) Gelände ermöglichte, ein Faktor, der freilich auch die Aufmerksamkeit der Militärs erregte. Gleichzeitig setzte damit eine Veränderung in der Wahrnehmung von Landschaften und ihrer Bevölkerung ein, deren Charakteristika, Geschichte, ethnische Zusammensetzung sowie Sitten und Gebräuche immer stärker in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses rückten.

All diese Parameter gewannen auch für Tirol im Zuge der napoleonischen Auseinandersetzungen in Europa an realpolitischer Bedeutung, als die von Pincius noch differenzierten politischen, nationalen und „natürlichen“ Grenzverläufe zwischen der deutschen und italienischen Bevölkerung plötzlich in Frage gestellt wurden und der Über-Begriff der „tirolischen Nation“ als gemeinsames Identitäts-

fikationsattribut nicht mehr genügte. Die traditionelle Nord-Süd-Transitfunktion des „Landes im Gebirge“ zwischen zwei großen Sprachräumen geriet zunehmend in den Sog kriegerischer wie national-emanzipatorischer Auseinandersetzungen, in deren Gefolge sich das Bedürfnis seiner Bewohner nach gegenseitiger „Abgrenzung“ mit Argumenten der sprachlich-ethnischen Verschiedenheit zu vermischen begann. Der zunehmenden nationalen Polarisierung standen aber historisch begründete staatliche Verwaltungsstrukturen sowie wirtschaftspolitische Traditionen entgegen, die eine solche auch verhindern sollten, vielfach aber das Gegenteil bewirkten. So kristallisierten sich innerhalb Tirols bereits gegen Ende des 18. Jahrhunderts zwei sogenannte „natürliche“ Grenzen heraus, die für das geschichtliche Verständnis des Begriffes „Nordtirol“ direkt wie indirekt zentrale Bedeutung erlangten. Zunächst die Talenge bei Salurn, die gleichzeitig auch als historisch gewachsene Sprachgrenze zwischen deutscher und italienischer Landesbevölkerung betrachtet wurde, während die andere entlang des mittleren Alpenhauptkammes als markante hydrographische, aber auch klimageographische Unterscheidung des nördlichen und südlichen Tirol diente, später aber immer stärker auch als politische und militärstrategische Grenze erkannt wurde. In dem gegenseitigen Bemühen um eine Klarstellung der nationalen wie territorialen Ansprüche zwischen Italienern und Deutschen entstand daher im Laufe des 19. Jahrhunderts eine semantische Unschärfe hinsichtlich der Bezeichnung und des Umfanges für das nördliche und besonders für das südliche Tirol, der sich auch deutlich von älteren politisch-administrativen Einteilungen (Viertel-, Kreiseinteilung) unterscheiden konnte. Eine bedeutende, beinahe mythische Rolle spielte dabei aber wiederholt der Brenner als wohl wichtigste Nord-Süd-Verbindung des Landes.

Als der Kartograph Joseph von Sperges in seiner 1762 gedruckten Karte von Tirol offenbar zum ersten Mal den Begriff „südliches Tirol“ für das Gebiet südlich der Linie Waidbruck-Schlanders benutzte („Tirolis pars meridionalis episcopatum Tridentinum complexa“), lag es nahe, daß dem auch ohne explizite Benennung bereits ein „nördliches Tirol“ gegenüber stand. Und während der provisorische Tiroler Landeschef Leopold v. Roschmann anlässlich der Rückgabe Tirols von Bayern an das Haus Habsburg im Juli 1814 erklärte: „Die Tyroler dieß- und jenseits des Brenner sind wieder Unterthanen ihres Kai-

sers, Kinder ihres Vaters“, heißt es in einem Gubernial-Circular vom 11. Juni 1815 im Rahmen der Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches im südlichen Landesteil, „[...] daß das besagte bürgerliche Gesetzbuch in Süd-Tyrol, daß [!] ist: in jenem Theile Tyrols, welcher vor der k. k. Oesterreichischen Besitznahme desselben, zur k. italienischen Regierung gehöret hat [...]“. Der Vergleich dieser beiden Beispiele zeigt, daß der Brenner bzw. Alpenhauptkamm als markantes natürliches Unterscheidungsmerkmal der Landeseinteilung zwar geistig wahrgenommen und als solches akzeptiert wurde, die politisch-administrativen Grenzen damit jedoch noch keineswegs übereinstimmten. Die Grenze zwischen dem unter direktem Einfluß Napoleons stehenden Königreich Italien und dem Königreich Bayern verlief nämlich seit dem Frieden von Schönbrunn (1809) und dem gescheiterten Aufstand der Tiroler unter Andreas Hofer ab 1810 südlich des Alpenhauptkammes unterhalb von Meran (Lana) bzw. Klausen (Waidbruck), offensichtlich in Anlehnung an die antike Nahtstelle zwischen dem römischen Kernland Italien und der Provinz Rätien.

Der nördliche Teil wurde damals auf die vier bayerischen Verwaltungsbezirke Innkreis, Illerkreis, Isar- und Salzachkreis aufgeteilt, deren Benennung der französischen Verwaltungstradition nach Flüssen entsprang. Unter „Süd-Tyrol“, das hier aber im Gegensatz zum augenscheinlich fiktiven „Nordtirol“ einmal mehr ausdrücklich erwähnt wird, waren also im wesentlichen jene Teile der Grafschaft Tirol zu verstehen, die seit der Säkularisierung (1803) auch die Hochstiftsterritorien von Brixen und Trient umfaßten und als „Dipartimento dell'Alto Adige“ bzw. „Dipartimento del Piave“ (Primiero, Buchenstein, Ampezzo, Toblach) dem Königreich Italien angegliedert wurden. Eine Ausnahme bildeten dabei lediglich die Gebiete östlich von Innichen einschließlich Lienz und dem Iseltal, die als Teil der „Illyrischen Provinzen“ der unmittelbaren französischen Verwaltung unterstanden.

Trotz der Rückkehr Tirols unter die österreichische Herrschaft hinterließ diese napoleonische Aufgliederung des Landes nach 1815 tiefe Spuren. Denn der Wiener Kongreß hatte nicht nur das nördliche Territorium um die ehemals salzburgischen Gebiete im Ziller-, Brixen- und Iseltal und damit den deutschsprachigen Anteil vergrößert, sondern allein der Gedanke an eine neuerliche Spaltung führte in der sich aufheizenden Atmosphäre des Nationalitätenkonfliktes zu einer weiteren Polarisierung zwischen dem deutschen und italie-

nischen Landesteil. Die seit den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts (Kaiser Josef II.) in Verwendung stehenden Begriffe „Welschtirol“/„Italienisch-Tirol“ (Welsche Konfinen einschließlich des Stifts Trient) und „Deutschtirol“ erhielten neben ihrer sprachlichen zunehmend auch eine politisch-ethnische Komponente. Die Italiener stellten dem den Kampfbegriff „Trentino“ für die arrondierten Kreise Trient und Rovereto gegenüber, um damit auch im Sinne des bereits 1796 vom Roveretaner Clementino Vannetti berühmt gewordenen Ausspruches „Italiani noi siamo, non Tirolesi“ ihren Forderungen nach größerer Unabhängigkeit von Innsbruck Nachdruck zu verleihen.

Daneben entstand ab den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts ebenfalls als Reaktion auf die französisch-bayerische Besatzungszeit eine Reihe von volks- und landeskundlichen Beschreibungen und Reiseliteratur über Wesen und Charakter des Tiroler Volkes in Verbindung mit Klima und Landschaftsstruktur. Sie gelten als Ausfluß der romantischen Idealisierung der „Tiroler Heldenzeit“ von 1809, aber auch der Entdeckung der Bergwelt als Erholungsraum infolge der verbesserten Reisebedingungen und ermöglichen einen tieferen Einblick in die allmähliche Ausdifferenzierung des Nordtirol-Begriffs. Obgleich diese Literatur zumeist nicht von Tirolern selbst verfaßt wurde, zeigt ihre Untersuchung dennoch einen engen Zusammenhang zwischen klimageographischen Parametern, nationaler Problematik und Stereotypenbildung, der letztlich dazu beigetragen haben dürfte, daß das südliche Tirol stärker im Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit stand und damit auch der Begriff „Südtirol“ früher und häufiger Verwendung fand als „Nordtirol“.

Bereits der Reiseschriftsteller August Lewald unterschied in seinem volkskundlichen Reisehandbuch aus dem Jahre 1835 wohl erstmals zwischen den nördlichen, östlichen und südlichen Tälern Tirols und knüpfte damit gedanklich an die politische Dreiteilung der napoleonischen Zeit an. Genauer wird hingegen der Dichter und Reiseschriftsteller J. G. Seidl in seinem etwa um dieselbe Zeit verfaßten ersten Band der „Wanderungen durch Tirol und Steiermark“: „Drei Gebirgszüge laufen von diesen drei Alpenstöcken, welche im Großen Gotthard ihren Einigungspunkt haben, von Westen nach Osten quer durchs Land. Fester Granit [...] ist der mittlere, der bei den herrlichen Eisgebirgen das Herz des Landes durchschneidet und es in zwei Kammern, in Nord- und Südtirol, teilt [...]“. An anderer Stelle bestätigt

Seidl seine Einteilung entlang des Alpenhauptkammes nochmals, indem er notiert: „Sie haben gewiß schon oft von Nord- und Südtirol sprechen hören; diese Einteilung hat der liebe Gott selbst gemacht und die Grenzlinie mit der Bergkette bezeichnet, die, wie ich Ihnen bereits sagte, vom Gotthard ausgeht und quer durch das Land läuft. Ebenso bekannt werden Ihnen die Benennungen ‚Deutsch-‘ und ‚Welschtirol‘ klingen, eine nicht so genaue Distinktion, die von den herrschenden Sprachen entlehnt ist. Die Mündung des mit der Norrella vereinten Ulyflusses – Noce genannt – in die Etsch, Welschmichael gegenüber, dürfte die richtige Grenzmark zwischen beiden angeben.“ Und bezüglich des Brenners als Wasserscheide findet sich darin folgende Stelle: „Nebstdem ist er der natürliche Rainstein zwischen Nord- und Südtirol, zwischen dem Haupttal des ersteren und den beiden Haupttälern des letzteren [...]“, womit das Inn- bzw. das Eisack- und Etschtal gemeint waren. Wie eine poetische Weissagung wirkt dagegen seine Äußerung speziell im Zusammenhang mit der Witterung und winterlichen Lawinengefahr für Reisende auf der Paßhöhe: „Ein rauher Alpenwind wie der Scheidegruß Nordtirols weht aus den Felsenklüften des Brenners; [...]“. Klar geht aus Seidls Beschreibungen hervor, daß der Alpenhauptkamm bzw. der Brenner als räumliche Binnengrenzlinie zwischen Nord- und Südtirol wahrgenommen wurde, die sich mitten durch das Land zog, zu dessen südlichen Teil er auch das italienischsprachige Gebiet zählte, während er die Sprachgrenze unschärfer faßte und keine exakte politische oder verwaltungsmäßige Grenze zog.

Aus landeskundlicher Sicht betrachtete ebenfalls zur selben Zeit Adolf Schmidl als einer seiner ersten Vertreter in einer aufschlußreichen Arbeit über „Die gefürstete Grafschaft Tirol mit Vorarlberg“ (1837) die „rhätischen Alpen“ als den mittleren Hauptgebirgszug durch Tirol, der sich quer durch das ganze Land zieht und „[...] dasselbe in zwei ungleiche Theile, Nord- und Süd-Tirol [...]“ trennt. Die Berggrenze zieht er dabei ziemlich genau entlang der heutigen Staatsgrenze zwischen Österreich und Italien: Von der Weißkugel über den Similaun, die Hochwildspitze und das Timmelsjoch zum Brenner; weiter über die Hohe Wand, Hochfeiler, Großen Löffler bis zur Dreiherrnspitze. Von dort ab erhält dann das Gebirge den Namen der „norischen Alpen“ bzw. „Tauern“, und mit dem Großglockner verläßt die „Gräte“ Tirol. Die „trientiner Alpen bilden den

dritten Hauptzug, vom Gardasee in einem großen Bogen gegen Nordwest [sic!] ziehend, das ehemalige Alttirol von Trient scheidend“. Interessant erscheint weiters die Bemerkung im Zuge der Beschreibung der Gewässer, wo es u. a. heißt: „Nord- und Osttirol gehören durch den Inn und die Drau zum Gebiet der Donau [...]“, die Etsch (Adige) ist „[...] der Hauptfluß von Südtirol [...]“. Und im Kapitel über „das Volk“ vermerkt Schmidl überraschend: „[...] das nördliche Tirol ist durchgehends von Deutschen, das südliche von Italienern bewohnt [...] Als Grenze beider Volksstämme gilt gewöhnlich die Mündung des Nos [!] in die Etsch, 4 Stunden nördlich von Trient, bei den Dörfern Deutsch- und Wälschmetz, tedesco und lombardo Mezzo.“ Die begriffliche Verwendung wirkt insofern verwirrend, als damit einem geographisch deutlich abgesteckten „Nordtirol“ (nördlich des Brenners) offensichtlich ein sprachlich-ethnisch deklariertes „nördliches Tirol“ (nördlich von Salurn) gegenüber gestellt wird, das somit auch das heutige Südtirol umfaßt. Überdies bezeichnet Schmidl das gewässermäßige Einzugsgebiet der Drau, das er sonst allgemein Südtirol zurechnet, erstmals als „Osttirol“, wohl ein weiteres frühes Zeugnis der regionalen Ausdifferenzierung des Tirol-Begriffs.

Als früher Beleg kann weiters die 1837/38 vom Marienberger Benediktiner Beda Weber veröffentlichte, dreibändige Untersuchung „Das Land Tirol. Mit einem Anhang: Vorarlberg. Ein Handbuch für Reisende“ gelten, deren erster Band den Titel „Einleitung. Nordtirol. (Inn-, Lech-, Großsachenregion)“ trägt. Auch Weber charakterisiert darin das gesamte Land anhand der drei alpinen Hauptgebirgszüge, den nördlichen, mittleren und südlichen, wobei der „[...] mittelste, vom schweizerischen Gotthard ausgehend [...] mit dem Stromfall seiner zahllosen Gewässer den Etschsprung, den Inn und den Eisack schwellend, die natürliche Scheide von Nord- und Südtirol [...]“ bildet, während der nördliche Kalkgebirgszug die natürliche Grenze zwischen Tirol und Bayern darstellt. Am bekanntesten wurde indes die vom späteren Kreishauptmann Johann Jakob Staffler 1839 vorgelegte topographisch-statistische Landesbeschreibung, in der er ebenfalls den zentralen Alpenhauptkamm als natürliche Grenzlinie Tirols akzeptierte und damit Nordtirol von Südtirol (einschließlich des italienischen Landesteiles) trennte. Stärker als andere betont Staffler jedoch die klimatisch-vegetativen Bedingungen als eigentliches Unterscheidungsmerkmal zwischen Nord- und Südtirol (dem er auch „Welsch-

tirol“ zurechnet): „Hat man den langen und gewaltigen Bergrücken des Brenners im Auge, der die Wasserscheide nicht unbeträchtlicher Flüsse enthält, der von Westen nach Osten ziehend, das Land in zwei große Hälften theilt: so nennt man ohne weitere Rücksicht jene, die diesem nördlich liegt, ‚Nordtirol‘, und das jenseits gelegene Gebieth ‚Südtirol‘. Will man aber eine schärfere – eine mit den Begriffen des Südens und des Nordens mehr übereinstimmende – Unterscheidung: so muß das Klima und das Vorkommen der edlen Früchte, insbesondere der Traube, den Ausschlag geben. Hiernach findet man im Eisackthale bei Brixen, und in Vinschgau bei Schlanders den Anfang des Südens; Pusterthal ist das östliche, Vorarlberg das westliche, und das Innthal mit dem Wipphthale das nördliche Tirol. Diese letztere Eintheilung scheint mir die angemessenste, der ich auch folge. Fast ganz damit übereinstimmend, gestaltet sich die politische Eintheilung.“

Mit der politischen Einteilung hatte Staffler aber jene Frage angeschnitten, die in der Folgezeit eine immer größere Rolle spielte. So eindeutig nämlich der Begriff „Nordtirol“ anhand der gezeigten Beispiele klimatisch und geographisch umrissen schien und als solcher auch wahrgenommen wurde, so wenig deckten sich zu diesem Zeitpunkt noch die verwaltungsmäßigen Grenzen. Erst im Zuge der gesamtstaatlichen Reformen nach der Revolution von 1848/49 erfolgte eine weitgehende Angleichung der Zuständigkeitsbereiche an die „natürlichen“ Grenzen. So 1850, als die sechs alten Tiroler Kreise zu den drei Kreisregierungsbezirken Innsbruck, Brixen und Trient zusammengefaßt und dabei der Vinschgauer Anteil des Oberinntaler (Imster) Kreises ebenso wie das Gericht Glurns-Mals der Kreisregierung in Brixen unterstellt wurden. Zwar verliefen die Sprengelgrenzen am Reschen und Brenner dadurch noch immer nicht genau an der Wasserscheide, doch kamen sie ihr bereits sehr nahe. Diese Struktur blieb auch nach Aufhebung der Kreisregierungen bzw. Kreisbehörden und der Einführung von Bezirkshauptmannschaften 1867/1868 bis 1918 erhalten. Christian Schneller stellt in seiner 1872 publizierte „Landeskunde von Tirol“ nach Benennung der 21 Bezirke von „Deuschirol“ (13) und „Welschirol“ (8) dazu fest: „Die Eintheilung des Landes in die aufgezählten Bezirke besteht erst seit 1867. Bis dahin war vom Jahre 1850 an Tirol in drei Kreise, nämlich Innsbruck (Nordtirol), Brixen (Deutsch-Südtirol) und Trient (Wälschirol) getheilt gewesen.“

Hatten demnach bereits 1850 die Verwaltungsbereiche Tirols eine starke Ähnlichkeit mit den heutigen Grenzen des Bundeslandes Tirol (mit Ausnahme Osttirols) sowie der Provinzen Bozen und Trient erreicht, so beinhalteten diese Angleichungen aber auch ein öffentlich wirksames psychologisches Moment. Einem nunmehr auch administrativ relativ homogenen „Nordtirol“ stand damit nicht nur ein italienisches wie deutsches „Gesamt-Südtirol“, sondern dem deutschen ein ebenso einheitliches italienisches „Südtirol“ gegenüber. Dieser Umstand erlangte umso größere Bedeutung, je intensiver und virulenter die ethnischen Auseinandersetzungen im südlichen Landesteil wurden. Im Streit der Nationalitäten spielte nämlich die begriffliche Symbolik eine erhebliche programmatische Rolle, sodaß die nationalliberalen Kreise des italienischen Landesteiles demonstrativ den Terminus „Trentino“ einführten, während die deutschen Südtiroler neben „Deutsch-Südtirol“ immer öfter auch die Bezeichnung „Südtirol“ für sich reklamierten. In der Folge standen daher „Deuschirol“ (einschließlich Nordtirol) und „Deutsch-Südtirol“ einem „Welschirol“, „Italienisch-Tirol“ bzw. „Trentino“ sowie ein geographisch, administrativ wie ethnisch weitgehend unbestrittenes „Nordtirol“ einem durchaus unterschiedlich verstandenen „Südtirol“ gegenüber.

Die Verhärtung der nationalen Problematik im Zusammenhang mit begrifflichen Abgrenzungs- resp. Vereinnahmungstendenzen während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist auch anhand der wachsenden Medienlandschaft nachweisbar, die in enger Verbindung mit dem Aufkommen von Massenparteien stand. Seit den fünfziger Jahren erschienen eine Reihe deutsch- und italienischsprachiger Zeitungen mit Namen wie „Alto Adige“, „Innsbrucker Nachrichten“, „Tiroler Stimmen“, „Der Tiroler“, „Tiroler Wochenblatt“, „Allgemeiner Tiroler Anzeiger“ oder „Gazzetta del Tirolo Italiano“, die erstmals 1852 herausgegeben und 1857 in „Gazzetta di Trento“ umbenannt wurde. Ein vergleichbares Beispiel bietet das seit 1862 in Bozen herausgegebene konservative „Südtiroler Volksblatt“, das nach eigener Zielsetzung interessante „[...] Lokalnachrichten aus verschiedenen Gegenden, besonders vom Etsch- und Eisackthale [...]“ mitteilen wollte. Doch schon ab Oktober 1868 erschien es unter dem Titel „Tiroler Volksblatt“ mit der Begründung, daß es „[...] in letzter Zeit auch in Nordtirol so viele Freunde [...]“ erworben habe. Der politi-

sche Hintergrund läßt freilich tiefer blicken, denn die militärischen Niederlagen der Habsburgermonarchie bei Solferino und Königgrätz und die dadurch erfolgte Abtretung der Lombardei (1859) und Venetiens (1866) ließen nunmehr Tirol zum unmittelbaren Grenzgebiet werden. Die bereits seit langem erhobenen Forderungen der „Trentiner“ nach mehr Autonomie erhielten einen neuen politischen Stellenwert und hatten eine noch intensivere Abwehrhaltung der deutschen Tiroler gegen eine Infragestellung der Landeseinheit zur Folge. Nord- und Deutschsüdtiroler rückten näher zusammen, die „natürlichen“ Grenzen bei Salurn und am Brenner gewannen an neuer Aktualität und die antiitalienische Stimmung sollte in der Folge zu einer Grundhaltung werden, die mit dem Zusammenbruch Österreich-Ungarns keineswegs endete. Sichtbare Zeichen dafür wurden die 1889 in Bozen und 1896 in Trient aufgestellten Monumente Walthers von der Vogelweide bzw. Dante Alighieris.

Nordtirol geriet in dieser aufgeheizten Konfliktsituation gleichsam in eine Doppelrolle. Denn hier befand sich einerseits die Hauptstadt mit der ihrer Zentralfunktion entsprechenden Ausstrahlung und der typischen Überheblichkeit eines Verwaltungs- und Kulturzentrums, andererseits galt Nordtirol wie die beiden anderen Landesteile als eigenständige Verwaltungsregion. Daher verschob sich die Wertigkeit der Begriffe, indem alles, was „Südtirol“ betraf, als „außerhalb“ oder „jenseits des Brenners“ gelegen betrachtet und empfunden wurde. „Südtirol“ stellte zum anderen einen „nationalen Problemfall“ dar, mit dessen deutscher Bevölkerung die Nordtiroler ein Solidaritätsbewußtsein entwickelten, ohne deshalb die eigene Identität zu vernachlässigen, die um die Jahrhundertwende bereits weitgehend ausgeprägt war. Dies zeigt nicht nur die Tatsache, daß der seit 1858 fertiggestellte Bahnabschnitt zwischen Kufstein und Innsbruck allgemein als „Nordtiroler Bahn“ bezeichnet wurde, sondern auch ein Blick in die „Tiroler Land-Zeitung“, wo es am 6. August 1904 unter dem Titel „Tirolisch-bayerische Bahn-Angelegenheiten“ u. a. heißt: „In der Kammer der bayerischen Abgeordneten fand am 1. d. M. die Beratung des Eisenbahnetats statt und hiebei kamen Angelegenheiten zur Erörterung, an denen wir Nordtiroler ein wesentliches Interesse besitzen.“

Ohne daß die Entstehung dieses „Wir-Nordtiroler-Gefühls“ zeitlich wie räumlich genauer bestimmt werden kann, schien es sich den-

noch im wesentlichen an den administrativen Grenzen zu orientieren. Darauf deutet auch die Entwicklung der halboffiziellen Institutionen und der Vereine hin, deren Zuständigkeitsprengel häufig mit den Kreis- bzw. Bezirksgrenzen übereinstimmten. Bereits 1851 wurden beispielsweise drei deckungsgleiche Handels- und Gewerbekammern errichtet, deren Sitz jeweils in Innsbruck für den Kreis Nordtirol, in Bozen für den Kreis Brixen und in Rovereto für den Kreis Trient lag. 1870 erfolgte die Trennung der seit 1840 bestehenden k. k. Tiroler Landwirtschaftsgesellschaft in drei selbständige Zentral-Vereine mit Sitz in Innsbruck, Bozen und Trient. Schließlich erhielt Nordtirol 1890 eine eigene Advokatenkammer mit den Kammerbezirken Innsbruck, Kitzbühel, Kufstein, Hall, Rattenberg, Wilten, Imst, Landeck und Schwaz, während ein Jahr zuvor in Innsbruck bereits ein „Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs in Nordtirol“ als unmittelbare Reaktion auf die Gründung eines „Deutsch-Süd- und Osttiroler Fremdenverkehrsvereines“ in Brixen rechtlich angemeldet worden war. Nordtirol war offensichtlich schon früh in ein regionales Konkurrenzverhältnis zu Süd- und Osttirol geraten, das bis heute andauern sollte.

Können daher all diese fortsetzbaren Beispiele zweifellos als Indizien für eine kontinuierliche öffentliche und geistige Ausdifferenzierung des „Nordtirol“-Begriffs im Laufe des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts gewertet werden, so fanden sie im amtlichen Bereich keineswegs dieselbe Entsprechung. Die nationalen Spannungen „jenseits von Brenner und Reschen“ beschäftigten die autonomen politischen und Verwaltungsbehörden in Innsbruck in wesentlich höherem Ausmaß als das ethnisch konfliktfreie Nordtirol. Im Bemühen um eine neutrale, ausgleichende Position wurden zwar die Bezeichnungen „Nord-“ und „Südtirol“ womöglich vermieden, trotzdem lag es auf der Hand, daß die zweite wesentlich häufiger im Mittelpunkt der Öffentlichkeit stand und dadurch überdies einer intensiveren namenswie volkskundlichen Erforschung unterzogen wurde. Dennoch, die subregionale Identität, die sich auch mit dem Ausdruck „Nordtirol“ entwickelt hatte, sollte mit dem Ende des Ersten Weltkrieges eine neue Dimension und Qualität erlangen.

„Heute zeigt uns ein Blick auf die Landkarte Nordtirol und davon völlig getrennt Osttirol. Die Verbindung zwischen beiden Landesteilen über den Brenner und Pustertal ist durch die italienisch-österreichische Staatsgrenze unterbrochen. Wenn Nord- und Osttirol, obwohl völlig voneinander getrennt, trotzdem ein österreichisches Bundesland bilden, so nur, weil sie die Idee des Gesamtlandes und zugleich seinen Namen bewahren. [...] Und doch ist Südtirol das Herzstück des Landes. Dort, ob Meran, liegen Dorf und Schloß Tirol, von dem das Ganze den Namen trägt. Das Ganze! Denn Tirol, das ist Nord- u n d Südtirol, von dem Osttirol als letztes Stück uns blieb.“ Diese Worte des Tiroler Patrioten und Juristen Franz Gschnitzer aus dem Jahre 1957 kennzeichnen in eindringlicher Art und Weise jene politische Situation, aus der sich nach 1918 der Nordtirol-Begriff entwickelt hatte. Mehrere Generationen von Tirolern nördlich wie südlich des Brenners konnten und wollten sich (zum Teil bis heute) nicht damit abfinden, daß das „alte Trauma“ von der „natürlichen“ Staatsgrenze entlang des Alpenhauptkammes plötzlich wahr geworden war. Gleichzeitig mit der Habsburgermonarchie schien auch die subregionale Nordtirol-Identität zusammenzubrechen und einer gesamttirolischen Platz zu machen, wobei sehr rasch festgestellt wurde, daß darunter lediglich die „Grafschaft Tirol mit Ausschluß des geschlossenen italienischen Siedlungsgebietes“ zu verstehen sei.

Das entsprach freilich nicht mehr der Realität, denn aufgrund des Friedensvertrages von St. Germain-en-Laye mußte am 10. September 1919 die junge Republik (Deutsch-)Österreich u. a. auf die alten habsburgischen Kronlandgebiete Tirols südlich des Alpenhauptkammes entlang der Wasserscheiden am Reschen (einschließlich der Gemeinden Reschen, Graun, St. Valentin und Langtaufers vom ehemaligen Nordtiroler Bezirk Landeck) und am Brenner sowie westlich von Sillian zugunsten des Königreiches Italien verzichten. Dabei hatte bereits während des Ersten Weltkrieges die Brenner-Reschen-Linie eine Grenzfunktion erhalten, als unmittelbar nach dem Kriegseintritt Italiens Ende Mai 1915 das Armeekommando Nordtirol zu jenem Bereich des Kronlandes erklärte, den es als „Weiteres Kriegsgebiet“ im Gegensatz zum „Engeren Kriegsgebiet“ südlich des Alpenhauptkammes bezeichnete. Diese militärbürokratische Binnengrenz-

ziehung, hinter der sich vor allem sicherheitspolitische Erwägungen verbargen, ging nicht nur mit restriktiven Reisebestimmungen für die Zivilbevölkerung (Paß- und Legitimationszwang, Wartezeiten usw.), sondern überdies mit einer erheblichen Einschränkung des Handels-, Reise- und Warenverkehrs einher. Im November 1918 sollte diese nur vorübergehend gedachte Grenze jedoch zur Staatsgrenze werden.

Von Beginn an dachte aber offenbar niemand im Rahmen der Bemühungen um eine Verhinderung bzw. Revision dieser Grenzziehung daran, für den bei Österreich verbliebenen Rest des alten Kronlandes im Sinne einer symbolischen Protesthaltung die an sich logische Bezeichnung „Nordtirol“ offiziell einzuführen. Dies resultierte wohl aus mehreren Überlegungen heraus. Zunächst wirkte der traditionelle Machtanspruch der Landeshauptstadt Innsbruck als verwaltungsmäßiges und politisches Zentrum. Von hier gingen bereits im Vorfeld der Pariser Friedensverhandlungen wesentliche Entscheidungen und Initiativen zur Wahrung der Landeseinheit aus, die nicht selten auch im Widerspruch zur Bundesregierung in Wien standen. Außerdem galt Südtirol als besetztes Land, dessen deutsche Bevölkerung nunmehr in Umkehr der machtpolitischen Verhältnisse zu einer Minderheit geworden war und dadurch offensichtlich eines „Schutzes“, einer „Bvormundung“ bedurfte. Insofern schien es auch nicht angebracht, das von Gschnitzer angesprochene eigentliche „Herzstück des Landes“ im Sinne einer historischen Kontinuität und Identität anstelle des ohnehin unklaren „Südtirol“-Begriffs einfach nur „Tirol“ zu nennen. Dieses Exklusivrecht beanspruchte vielmehr Nordtirol staatsrechtlich und moralisch für sich, wobei das Schicksal der deutschen Südtiroler stets mitgedacht wurde. Nur kurze Zeit tauchte 1919 die Idee auf, den Anspruch auf die Wahrung der gesamten historischen Landeseinheit durch eine demonstrative Umbenennung Deutsch-Südtirols in „Mitteltirol“ zu wahren. Schließlich blieb noch der ehemalige Südtiroler Bezirk Lienz, jedoch ohne die Gemeinden Innichen, Sexten und Vierschach, der einer ausschließlichen Benennung des österreichischen Teiles des alten Kronlandes als „Bundesland Nordtirol“ widersprach.

Die Ansicht vom historischen Schutz- und Vertretungsrecht des Bundeslandes Tirol für das deutsche „Südtirol“ hatte sich indes bald nach 1918/19 nördlich wie südlich des Brenners derart rasch verfestigt, daß darüber der Begriff „Nordtirol“ zunehmend an identitätsstiftender wie öffentlicher Bedeutung verlor.

Auch die Bezeichnung „Deutsch-Südtirol“, die noch während der Friedensverhandlungen von der österreichischen Regierung in ihren zahlreichen Eingaben verwendet wurde, wich alsbald dem synonymen Terminus „Südtirol“. Dies blieb auch so, nachdem die faschistische italienische Regierung im Zuge der Entnationalisierungsversuche ab dem 23. August 1923 den Gebrauch des Namens „Tirol“ und all seiner Ableitungen oder Verbindungen verboten und für Deutsch-südtirol die Bezeichnung „Alto Adige“ als Teil (seit 1927 als Provinz) der Region „Venezia Tridentina“ eingeführt hatte (bis 1948). Im Gegenteil, die nachfolgenden politischen Bemühungen um eine Restauration des Landesnamens verstärkten dessen symbolische Wirkungskraft in einem nicht unerheblichem Ausmaß, bis er 1972 infolge des neuen Autonomiestatuts wieder offiziell eingeführt wurde.

„Nordtirol“ erhielt als Begriff aber dennoch eine „amtliche Funktion“ in Form der beiden Wahlkreiseinteilungen, wie sie zunächst per Landesgesetz vom 14. April 1919 für Tirol festgelegt wurden und worin es heißt: „1. Wahlkreis Nordtirol mit dem Hauptwahlorte Innsbruck [...]“ und „2. Südtirol mit dem Hauptwahlorte Bozen [...]“, zu dem auch „Osttirol“ zählte. Selbst nach dem Vertrag von St. Germain blieb diese Wahlkreiseinteilung in der Tiroler Landesordnung vom 8. November 1921 und wieder 1945 in Form von Nord- und Südtirol verankert, wobei für Südtirol nunmehr als stummer Protest Osttirol als Vertretung galt. Die politische Realität konnten derartige Signale jedoch ebenso wenig verändern wie eine regelrechte Flut von Trauer- und Gedenkfeiern, patriotischen Kundgebungen und die Gründung von diversen deutsch-nationalen Schutzvereinen (Andreas-Hofer-Bund, Verein für das Deutschtum im Ausland etc.), deren gemeinsames Ziel es war, die Brennergrenze zu überwinden. Eine beinahe unübersehbare Zahl von zum Teil auch fragwürdiger landeskundlicher, sprachwissenschaftlicher und historischer Literatur und Zeitungsartikeln rund um das Thema Tirol und speziell über Südtirol verfolgte ebenfalls primär den Zweck, die Aufmerksamkeit der breiten Weltöffentlichkeit auf das Schicksal der Deutschen und Ladinier im vormals südlichen Landesteil zu lenken und damit das Problem der verlorenen Einheit und eigenen Identität wachzuhalten. Daneben wurde zur Koordination der deutschen „Schutzvereine“ und für die Verbreitung und Sammlung von Nachrichten aus Südtirol in Innsbruck sogar eine eigene zentrale Pro-

pagandainstitution, die „Arbeitsstelle für Südtirol“ eingerichtet. 1945/46 etablierte die Tiroler Landesregierung in ähnlicher Funktion einen eigenen Amtsbereich für Südtirolangelegenheiten, die sogenannte „Landesstelle für Südtirol“, die ab 1957 im „Südtirolreferat“ neu erstand.

Die Folgen einer derart breiten und politisch forcierten nationalen wie internationalen Propagandatätigkeit, die sich auf alle Ebenen des gesellschaftlichen Lebens erstreckte, lassen sich daher thesenartig folgendermaßen zusammenfassen: Der Begriff „Südtirol“ erreichte seit dem Ende des Ersten Weltkrieges vor allem im Zusammenhang mit der deutschen Minderheitenfrage einen enormen Bekanntheitsgrad, dem die bei Österreich verbliebenen nördlichen und östlichen „Restgebiete“ Altirols in ihrer subregionalen Bezeichnung als „Nordtirol“ und „Osttirol“ hinsichtlich einer identitätsstiftenden Funktion nichts Vergleichbares entgegenzusetzen hatten. Dies war allerdings auch nicht beabsichtigt, denn der politische Wille zur Wiederherstellung der Landeseinheit sollte über derartigen Tendenzen stehen. Die Geschichte schien diesem Willen auch kurzfristig Recht zu geben, als mit dem Anschluß Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland die Hoffnungen auf ein vereintes Tirol zwischen Kufstein und Salurn nochmals aufblühten. Doch es trat das Gegenteil ein, denn die territoriale Umgliederung des ehemaligen Österreich im Verband des Deutschen Reiches schuf den Gau Tirol-Vorarlberg. Dafür wurde Osttirol von Nordtirol abgetrennt und dem Reichsgau Kärnten eingegliedert.

Obwohl Nordtirol damit bis zur Rückführung Osttirols, das amtlich stets als Bezirk Lienz bezeichnet wurde, im Jahre 1947 gleichsam das Exklusivrecht auf den Namen Tirol besaß, ergaben sich daraus – vermutlich gerade deshalb! – keine weiteren begriffsgeschichtlichen Konsequenzen. Nordtirol mit der alten Hauptstadt des „ganzen Tirol“, wie es Gschnitzer formulierte, betrachtete sich weiterhin in der Schutzmachtrolle und als Kernland aller drei historischen Landesteile, der keine ausgeprägte Eigenregionalität entgegengestellt werden sollte. Eine solche erfolgte dafür umso intensiver auf internationaler und bundesstaatlicher Ebene etwa gegenüber Wien, in der sich „Nordtirol“ selbst stets mit dem Terminus „Tirol“ identifizierte und am Alleinvertretungsanspruch festhielt.

Im Gegensatz zu Nordtirol entwickelte sich indes nach 1945 in Südtirol und – in geringerem Ausmaß – auch im „entfernten“, geo-

graphisch isolierten Osttirol eine wesentlich selbstbewußtere regionale Identität, die nicht nur mit einem spürbaren geistig-kulturellen und politischen Emanzipationsprozeß gegenüber Innsbruck einherging, sondern u. a. auch in der Medienlandschaft und in der ökonomischen Verwertung des Namens greifbar wird. So gab es beispielsweise ab 1946 einen „Osttiroler Boten“, jedoch keine „Nordtiroler Tageszeitung“, sondern eine „Tiroler Tageszeitung“, einem Werbeslogan „Skiregion Osttirol“ stand kein solcher für Nordtirol gegenüber, oder als Gegenstück zu einer „Südtiroler Marketing Gesellschaft“ gibt es heute ebenfalls keine Entsprechung in Form von „Nordtirol Marketing AG“, wohl aber eine „Tirol-Werbung“ für den Tourismusbereich.

Der Wettlauf um die wirtschaftliche und soziale Etablierung einer Wohlstandsgesellschaft sowie der gesamte staatliche Annäherungsprozeß im Rahmen der Europäischen Union rückten unterdessen während der letzten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts den Tirol-Begriff als ideologisches Konstrukt, als Synonym für politische, ethnische oder geschichtliche Einheit und Identitätsmerkmal allgemein in den Hintergrund. Vielmehr entstand der Eindruck, daß er als Markenname in Fremdenverkehr, Handel, Gewerbe, Industrie und Technik eine neue Form des Selbstbewußtseins, aber auch ein Konkurrenzklima erzeugte, das von manchen als „Traditionsverlust“, von anderen als Chance betrachtet wird. Der Name „Nordtirol“ spielt in dieser Entwicklung jedenfalls so gut wie keine Rolle mehr, während sein komplementäres Gegenüber südlich von Reschen und Brenner an Eigenständigkeit gewonnen hat. Das ist nicht nur im eingangs erwähnten „Brockhaus“ von 1995 nachzulesen, sondern wird auch von den aktuellen politischen Konzepten um eine „Europaregion Tirol“ bestätigt, in der neben „Südtirol“ und dem „Trentino“ nicht „Nordtirol“, sondern „Tirol“ als gleichberechtigter Begriff vorgesehen ist. Aber Franz Gschnitzer hatte doch 1957 geschrieben: „Denn Tirol, das ist Nord- und Südtirol, von dem Osttirol als letztes Stück uns blieb“, während der Chefredakteur der größten Südtiroler Tageszeitung „Dolomiten“ rund 40 Jahre später (1996) vermerkte: „Es ist kein Makel, sondern etwas Besonderes, ein Tiroler zu sein. Im Schmelztiegel Europa haben unser Land und unsere Nachbarn in Nord- und Osttirol sowie im Trentino nur eine Chance, kulturell, wirtschaftlich und ökologisch zu bestehen, wenn wir auf unsere gemeinsame Tiroler

Identität aufbauen und gemeinsam auftreten.“ Wichtiger aber scheint angesichts des historischen Rückblicks auf die Entwicklung des Nordtirol-Begriffs die Erkenntnis, daß es nicht so sehr darauf ankommt, wo die Grenzen gezogen werden, sondern wie sie aussehen.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Der Bothe von Tyrol, 1. July 1814, Nr. 1
- Anton BUNDSMANN, Die Entwicklung der politischen Verwaltung in Tirol und Vorarlberg seit Maria Theresia bis 1918, Dornbirn 1961
- Laurence COLE, Province and Patriotism. German National Identity in Tirol in the Years 1850–1914, ungedr. phil. Diss., Florenz 1995 (dt. unter dem Titel: Für Gott, Kaiser und Vaterland. Nationale Identität der deutschsprachigen Bevölkerung Tirols 1860–1914, Studien zur historischen Sozialwissenschaft 28, Frankfurt a. M./New York 2000)
- Alexander DEMANDT, Die Grenzen in der Geschichte Deutschlands. In: Deutschlands Grenzen in der Geschichte, hrsg. v. DEMS., München 1990, S. 9–31
- Dolomiten, 25. 11. 1996
- Fridolin DÖRRER, Die Verwaltungs-Kreise in Tirol und Vorarlberg (1754–1860). In: Neue Beiträge zur geschichtlichen Landeskunde Tirols, Festschrift für Franz Huter (Tiroler Wirtschaftsstudien 26), Innsbruck/München 1969, S. 25–68
- Josef FONTANA (Red.), Geschichte des Landes Tirol, 4 Bde., Bozen/Innsbruck/Wien 1985–1988
- Michael GEHLER (Hrsg.), Tirol. „Land im Gebirge“: Zwischen Tradition und Moderne (Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945), Wien/Köln/Weimar 1999
- Michael GEHLER, „Wir Tiroler sind nichts Besseres, aber etwas Besonderes sind wir schon“. Aspekte der politischen Identitätsbildung in Tirol 1945–1995. In: Liebe auf den Zweiten Blick. Landes- und Österreichbewußtsein nach 1945, hrsg. v. Robert KRIECHBAUMER, Wien/Köln/Weimar 1998, S. 203–260
- Die Grenzen der Provinz / I limiti della provincia = Geschichte und Region/Storia e regione 1, Bozen 1992, (bes. die Beiträge v. Paul GLEIRSCHER, Wolfgang MEIXNER)
- Franz GSCHNITZER, Tirol. Geschichtliche Einheit (Österreich-Reihe 38), Wien 1957
- Maria GSCHNITZER, Das Bild des Tirolers in der Literatur, phil. Dipl., Innsbruck 1990
- [J. HÖRMANN], Tirol unter der bayerischen Regierung, Aarau 1816
- Klischees im Tiroler Geschichtsbewußtsein, red. v. Rudolf PALME, Innsbruck 1996
- Mario LAICH, Zwei Jahrhunderte Justiz in Tirol und Vorarlberg, Innsbruck/Wien/Bozen 1990
- Adolf LÄSSER, 100 Jahre Fremdenverkehr in Tirol (Tiroler Wirtschaftsstudien 40), Innsbruck 1989
- August LEWALD, Tyrol, vom Glockner bis zum Orteles, und vom Garda- zum Bodensee, 2 Bde., München 1835
- Michael MAYR, Beiträge zur Geschichte der Entstehung und Reform der Tiroler Landesverfassung vom Jahre 1861, Innsbruck 1913
- Nationalismus und Geschichtsschreibung / Nazionalismo e storiografia = Geschichte und Region/Storia e regione 5, Bozen 1996, (bes. die Beiträge v. Thomas GÖTZ, Laurence COLE, Reinhard STAUBER)
- Friedrich NIETZSCHE, Jenseits von Gut und Böse. Zur Genealogie der Moral (1886–1887) (Nietzsche Werke. Kritische Gesamtausgabe, hrsg. v. Giorgio COLLI/Mazzino MONTINARI VI/2), Berlin 1968
- Eduard REUT-NICOLUSSI, Tirol unterm Beil, München 1928
- Josef RIEDMANN, Deutschlands Südgrenze. In: Deutschlands Grenzen in der Geschichte, hrsg. v. Alexander DEMANDT, München 1990, S. 161–190

- Josef RIEDMANN, Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein in Tirol vornehmlich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts – Ein Versuch. In: *Tiroler Heimat* 57 (1993), S. 291–304
- Josef RIEDMANN, Tirol. In: *Das Bild vom Anderen. Identitäten, Mentalitäten, Mythen, Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen*, hrsg. v. Valeria HEUBERGER, Arnold SUPPAN und Elisabeth VYSLONZIL, Frankfurt a. M. 1998, S. 215–231
- Ritters geographisch-statistisches Lexikon, Leipzig 1895
- Adolf SCHMIDL, Die gefürteste Grafschaft Tirol mit Vorarlberg, Stuttgart 1837
- Christian SCHNELLER, Landeskunde von Tirol, Innsbruck 1872
- Christian SCHNELLER, Streifzüge zur Erklärung tirolischer Ortsnamen, o. O. 1870
- Johann Gabriel SEIDL, Wanderungen durch Tirol und Steiermark, Leipzig o. J.
- Johann Jakob STAFFLER, Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch, mit geschichtlichen Bemerkungen 1, Innsbruck 1847
- Johann Jakob STAFFLER, Tirol und Vorarlberg, statistisch und topographisch, mit geschichtlichen Bemerkungen 1, Innsbruck 1839
- Fritz STEINEGGER, 100 Jahre Bezirkshauptmannschaften in Tirol (Veröffentlichungen des Tiroler Landesarchivs 1), Innsbruck 1972
- Stenographische Berichte der provisorischen Tiroler Landes-Versammlung vom 21. Dezember 1918 bis 13. Juni 1919, Innsbruck 1920
- Otto STOLZ, Das Land Tirol als politischer Körper. In: *Tirol. Land und Natur, Volk und Geschichte, geistiges Leben*, hrsg. v. Hauptausschuß des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, München 1933, S. 337–389
- Otto STOLZ, Die Ausbreitung des Deutschtum in Südtirol im Lichte der Urkunden 1, München/Berlin 1927
- Otto STOLZ, Land und Volk von Tirol im Werden des eigenen Bewußtseins und im Urteil älterer Zeitgenossen. In: *Tiroler Heimat* 3/4 (1923), S. 5–38
- Otto STOLZ, Politisch-historische Landesbeschreibung von Südtirol (Schlern-Schriften 40), Innsbruck 1937–1939
- Otto STOLZ, Politisch-historische Landesbeschreibung von Tirol. Erster Teil: Nordtirol = Archiv für österreichische Geschichte 107, Wien/Leipzig 1926
- Otto STOLZ, Südtirol und die deutsch-italienische Scheide. In: *Tiroler Heimatblätter* 6 (1928), S. 262–267
- Otto STOLZ, Welschtirol. In: *Der Nornenbrunnen. Beilage zur Zeitschrift „Deutsche Arbeit“* 8/3 (1934)
- Max STRAGANZ, Mitteltirol deutsches Gebiet, Innsbruck 1919
- Südtiroler Volksblatt, 1. 3. 1862 und 16. 9. 1868
- Tiroler Land-Zeitung, 6. 8. 1904
- Tiroler Tageszeitung, 28. 2. 2000
- Tirol im Jahrhundert nach Anno Neun, hrsg. v. Egon KÜHEBACHER (Schlern-Schriften 279), Innsbruck 1986 (bes. die Beiträge v. Meinrad PIZZININI, Helmut REINALTER, Richard SCHOBER, Karl ILG, Hans GRIESSMAIR und Werner GÜRTLER)
- Tirol. Land und Natur, Volk und Geschichte, geistiges Leben, hrsg. v. Hauptausschuß des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, München 1933
- Toni VISENTINI, Eine Europaregion Tirol – Dolomiten? In: *Tiroler Almanach* 25 (1995/96), S. 69–71
- Beda WEBER, Das Land Tirol. Mit einem Anhang: Vorarlberg. Ein Handbuch für Reisende. 1. Einleitung. Nordtirol, Innsbruck 1837
- Hermann WOPFNER, Bäuerliche Siedlung und Wirtschaft. In: *Tirol. Land und Natur, Volk und Geschichte, geistiges Leben*, hrsg. v. Hauptausschuß des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, München 1933, S. 207–304
- Hermann WOPFNER, Entstehung und Wesen des tirolischen Volkstums. In: *Tirol. Land und Natur, Volk und Geschichte, geistiges Leben*, hrsg. v. Hauptausschuß des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, München 1933, S. 139–206
- Hermann WOPFNER, Von der Ehre und Freiheit des Tiroler Bauernstandes, I. Teil. Von der Freiheit des Tiroler Landes, Innsbruck 1934